

Was machen eigentlich ... Julia Buchholz und Patricia Wratil?

Was hat Sie damals motiviert, am Geschichtswettbewerb teilzunehmen?

WRATIL Nachdem schon mein Bruder Christopher teilgenommen hatte, wollte ich eigentlich nicht auch noch mitmachen. Als beim Info-Termin unserer Schule das Thema ›Jung und Alt‹ bekannt gemacht wurde, hat mich das aber doch gelockt. Mir fiel ein Freund unserer Familie ein, ein sogenannter 68er, von dem meine Eltern immer sagten, er sei inzwischen bürgerlich geworden.

BUCHHOLZ Ich saß neben Patricia und fand das Thema sofort spannend. Wir sind da ganz unbedarft rangegangen, zumal ich mit der Studentenbewegung bis dahin weder privat noch in der Schule zu tun hatte.

In welcher Erinnerung haben Sie die Teamarbeit?

BUCHHOLZ Wir haben die Arbeit aufgeteilt, uns aber mindestens einmal die Woche getroffen und viel diskutiert. Viel gelacht haben wir auch. Das Zusammenarbeiten hat unsere Freundschaft gestärkt. Wir haben uns gut ergänzt.

WRATIL Das sehe ich genauso. Julia hat mehr das geschichtliche Interesse mitgebracht, ich habe mich schon damals stärker für die soziologischen Zusammenhänge interessiert. Wir sind uns als Experten begegnet.

Ihr Beitrag über einen Akteur der 68er-Bewegung zum Geschichtswettbewerb 2007/08 ›Jung und Alt‹ wurde mit einem ersten Bundespreis ausgezeichnet. Heute arbeitet Julia Buchholz in Münster als Geschichtslehrerin und betreute im vergangenen Wettbewerb den ersten Beitrag als Tutorin. Patricia Wratil promoviert in Berlin zu sozialen Ungleichheiten. Kirsten Pörschke hat mit beiden gesprochen

Keinerlei Unstimmigkeiten?

WRATIL (lacht) Naja, Julia, Erinnerst du dich? Ganz am Ende, in den letzten zwei Tagen, da wollte ich die Arbeit noch schön layouten – du dagegen warst pragmatisch und wolltest einfach abgeben. Insgesamt hatten wir sehr viel Glück miteinander. Eine so intensive Teamarbeit habe ich seitdem nicht wieder erlebt, auch nicht in meinem Soziologiestudium.

Gibt es etwas, das Sie der Teilnahme am Geschichtswettbewerb verdanken?

BUCHHOLZ Einmalig war vor allem, sich so lang und intensiv mit einem Ausschnitt der Geschichte zu beschäftigen. Und ich habe durch den Wettbewerb die Angst vor dem weißen Blatt Papier verloren, was mir später im Studium sehr geholfen hat. Inzwischen erlebe ich den Wettbewerb als Tutorin aus der anderen Perspektive. Auch wenn ich bisher nur eine Arbeit betreut habe, so konnte ich doch den Prozess der Erkenntnis bei der Schülerin genau beobachten. Und am Ende war es ein toller Moment, ihren Stolz zu sehen.

Die Protestbewegung der 68er passt auch zum neuen Wettbewerbsthema. Was denken Sie mit zehn Jahren Abstand über Ihren Beitrag?

WRATIL Ich bin den 68ern heute dankbarer als damals. Und ich würde sie mit weniger Ironie betrachten. Damals fanden wir, dass sie ihren hedonistischen Lebensstil als Politik deklarieren. Das würde ich aus heutiger Sicht anders bewerten. Die 68er sind in einem autoritär geprägten Deutschland aufgewachsen, mit einer unbewältigten Nazi-Vergangenheit, über die nicht gesprochen wurde. Sie sind aufgestanden und haben gekämpft, für mehr Demokratie und Freiheiten.

Fällt Ihnen spontan ein, was Sie zum Thema ›Krise, Umbruch, Aufbruch‹ erforschen würden?

WRATIL Die RAF-Zeit, die ebenfalls eine Zäsur für Deutschland war und eine noch unmittelbarere Wirkung hatte als die 68er. Die Frage, was in einem Land passiert, wenn nationaler Terror stattfindet, finde ich spannend.

BUCHHOLZ Ich würde mich mit Migration unmittelbar nach der Wende beschäftigen und den Konflikten, die sie mit sich brachte. Auf jeden Fall freue ich mich über das Thema. Ich glaube, es spricht die Schülerinnen und Schüler sehr an.

Julia Buchholz (links) und Patricia Wratil

